

Oedenburger Zeitung

Unabhängiges politisches
Tagblatt

Veröffentlichung: Oedenburg, Dohlg. 50, Verlagsz. 25
Sprechstunden der Schriftleitung täglich von 11-12 Uhr.
Zuschreibern sind hier an die Schriftleitung und nicht
an einzelne Personen derselben zu schreiben. Dringliche
Mitteilungen sind uns möglichst zu übermitteln.

Verwaltung: Oedenburg, Dohlg. 50, Verlagsz. 10.
Anzeigen und Abrechnungen werden in unserer Ver-
waltung, Dohlg. 50, und in unserem Stadtkafel,
Grabengasse 72, angenommen. Schluss der Anzeigen-
annahme 12 Uhr mittags, am Samstag 11 Uhr vorm.

Einzelnummer

1-50

Gelangt mit Ausnahme von Sonntag an jedem Tag pünktlich um 5 Uhr nachmittags zur Ausgabe.
Bezugspreise: Monatlich 30 K., 1/2-jährlich 90 K., 1-jährlich 180 K., ganzjährig 360 K. frei ins Haus zugestellt.

Einzelnummer

1-50

Nr. 272.

Samstag, den 27. November 1920.

52. Jahrgang.

Brünner Brief.

Von unserem Mitarbeiter Hugo
Biffel, der Anfangs November nach
Brünn überfledelt ist, erhalten wir
folgende Zeilen:

Brünn, 20. Nov.

In einem düsteren, nebeligen Nach-
mittag kam ich in der einst so gemü-
tlichen Stadt an. Die verminderte An-
zahl elektrischer Lampen genügte nicht,
um die schmalen Korsostrassen, in denen
fast ausschließlich männliche Spazier-
gänger auf- und abwogten, genügend zu
erleuchten. Auf dem Haupt- jezt Frei-
heitsplatz, hielt ein Agitator vor einer
taufendköpfigen Menge eine Rede.
Das war nicht das Brünn, das ich als
junger Student kennen lernte; nur die
Turmglocken schlugen noch, so wie einst,
Stunde um Stunde und erhoben auch
heute ihre ehernen Stimmen zu klang-
vollem Abendgebete unparteiisch für
Deutsche und Slawen.

In den Tagen nach der Ankunft
waren eine Anzahl Gänge zu besorgen:
Anmeldungen bei Behörden und Kon-
sumvereinen, wegen Wertpapierabtem-
pelung, Lebensmittelkarten, Heizmate-
rial usw.

In der qualmerfüllten Stadt ist
alles ruffig, sogar die Alleebäume und
der Kohlenstand dringt unbarmerzig
durch alle Fugen. Die Menschen in den
Gassen machen ernste, oft unfreundliche
Gesichter, es ist niemand besonders gut
gelaunt, denn jeder klagt über die
schlechten Zeiten. Mit Ausnahme von
Mehl, Zucker und einigen Kleinigkeiten,
ist alles viel teurer als in Westungarn,
fünf bis sechsmal, wenn man den Ba-
lutaunterschied in Betracht zieht. Eine
rege Korrespondenz mit Verwandten
und Freunden aufrecht zu erhalten, ist
unmöglich, denn ein Brief nach Ungarn
(auf Umwegen gesendet) kostet jezt 8 1/2
ungarische Kronen. Allgemeine Unzu-
friedenheit herrscht also überall.

Das Neuere der Brünner Häuser
hat insofern eine Aenderung erlitten,
als alle amtlichen Aufschriften und
Strafentafeln tschechisch lauten, dagegen
sind die Reklametafeln an den Geschäf-
ten nach zum großen Teile doppelprä-
schig, selbst solche, die erst vor kurzem
neu hergestellt wurden, was also doch
eine gewisse Duldbarkeit verrät. Am-
tliche Kundmachungen und Drucksorten
sind in der Regel zweisprachig verfaßt,
auch kann man sich über unfreundliches
Entgegenkommen selten beklagen. Auf
den Straßen hört man zumeist tschechisch
sprechen, doch erhält man auf deutsche
Anfragen fast immer ebensolche Ant-
worten.

Sehr fällt dem Fremden das zahl-
reiche Militär auf. Soldaten in allerlei
italienischen, französischen, russischen und
verschiedenartigen tschechischen Unifor-
men stolzieren durch die Straßen. Sogar
sibirische Kavalleristen kann man sehen,
es sind dies zumeist die berüchtigten
Legionäre, die das Denkmalmuseum
als Sport betreiben, insofern auch die
beiden Brünner Josefsmomente
nicht mehr zu sehen sind.

Die Prager Krawalle haben ihre
Wellen bis nach Brünn gefendet und
Demonstranten verlangten, daß der Ta-
gesbote nicht erscheine, doch blieb die
Redaktion standhaft und erscheint das
Blatt ohne Verzögerung weiter. Man
drang in das „Deutsche Haus“ ein und

Wirtschaftsverhandlungen mit Oesterreich.

Oesterreichs Vertreter in Budapest.

(Drahtbericht der „Oedenburger Zeitung“.)

EB. Budapest, 26. Nov. Das UFRB. meldet: In Fort-
setzung der wirtschaftlichen Verhandlungen ist gestern abends der
österreichische Bundesminister für Handel Heintz in Begleitung des
ungarischen Gesandten in Wien, Dr. Gustav Graz, ferner der Sek-
tionschefs Riedl und Enderes, der Sektionsräte Langer, Dr. Böller
und Dr. Dahlen, sowie des Ministerialrates Hencz hier eingetroffen.
Die Herren wurden am Bahnhof von dem österreichischen Gesandten
Baron Enobloch und den Legationssekretären Ritter von Hornpostel
und Seemann, sowie namens der ungarischen Regierung vom Lega-
tionsrat des Ministeriums des Außern Profopius und vom Mini-
sterialrat des Handelsministeriums Dr. Peteri empfangen.

Dr. Graz über die Verhandlungen.

Nicht Kompensations-, sondern freie Wirtschaftsverträge.

(Drahtbericht der „Oedenburger Zeitung“.)

EB. Budapest, 26. Nov. Eine
Wiener Privatmeldung des UFRB. be-
richtet: In der heute erschienenen
Nummer einer Finanzzeitschrift äußert
sich der ungarische Gesandte Dr. Gustav
Graz über die wirtschaftlichen Ver-
handlungen zwischen Oesterreich und
Ungarn folgendermaßen: Die Ver-
handlungen bedeuten in erster Linie
Besprechungen über das wirtschaftliche
Verhältnis zwischen beiden Staaten,
welches nach Ablauf des gegenwärtig
bestehenden Abkommens mit Ende dieses
Jahres erneuert werden soll. Gegen-
wärtig ist für das wirtschaftliche Ver-
hältnis beider Staaten der im Juni
zustande gekommene Kompensationsver-
trag maßgebend. Schon vor Abschluß
dieses Vertrages ist die Frage erörtert
worden, ob es nicht möglich sei, an
Stelle des Kompensationsprinzips ir-
gend eine Idee eines dem ungeheuren
Warenaustausch näherliegenden Grund-
satzes zu setzen, doch war damals die An-
sicht vorherrschend, daß ein Kompensa-
tionsvertrag für die nächste Zeit den
gegenseitigen Verhältnissen besser ent-
sprechen werde. Ich glaube, die Dinge
sind jezt so weit gediehen, daß man an
ein Falllassen des Kompensations-
prinzips ernstlich wird denken können.
Auf die Frage, wie lange die gegen-
wärtigen Verhandlungen in Budapest
dauern werden, antwortete der Ge-
sandte: Vorläufig sind nur 2-3 Tage
in Aussicht genommen. Es handelt sich
vorerst nur darum, die Grundlage zu
vereinbaren, auf welcher die neuen
wirtschaftlichen Abmachungen aufgebaut

werden sollen. Auf Grund des Ergeb-
nisses dieser Besprechungen werden
dann die Referenten beider Staaten
mit den nötigen Instruktionen versehen
werden, um die Abfassung des neuen
Wirtschaftsabkommens vorzunehmen. —
Die Verhandlungen müßten nach Mög-
lichkeit so geführt werden, daß sie bis
Weihnachten abgeschlossen werden kön-
nen, denn der bestehende Vertrag läuft,
wie bereits erwähnt, Ende des Jahres
ab und es wäre sehr erwünscht, wenn
die gegenseitigen wirtschaftlichen Bezie-
hungen keine Unterbrechung erleiden
würden. Die Frage, ob bei den Be-
sprechungen auch Finanzfragen berührt
würden, beantwortete der Gesandte:
Ich glaube nicht, daß dies möglich sein
wird, weil diese ein Kapitel für sich
darstellen. Es wäre auch auf diesem
Gebiete viel zu klären, woran die wirt-
schaftlichen Kreise in Ungarn und
Oesterreich in höchstem Maße interessiert
sind. Ich verweise nur auf die in beiden
Ländern bestehende Depositionsperre und
auf die Frage der Verhinderung der
Doppelbesteuerung. In dieser Frage
werden sich wohl die beiden Finanz-
minister miteinander in Berührung
setzen müssen. Es ist dies schon wieder-
holt angeregt worden, doch scheinen diese
Verhandlungen noch auf beiden Seiten
Schwierigkeiten zu begegnen. Wenn die
Sachlage, insbesondere auch im Hin-
blick auf die ungarische Steuergese-
gebung geklärt sein wird, dann erst wird
die Möglichkeit bestehen, sich auch auf
eine Diskussion in dieser Frage mit
Aussicht auf Erfolg einzulassen.

erklärte, daß es in tschechischen Besitz
übernommen werde, ebenso will man es
mit dem deutschen Technikerheim ma-
chen. Insofern ist die deutsche Tech-
nik geschlossen und der Eintritt nur
gegen Vorweisung der Legitimation ge-
stattet. Wie sich die Ereignisse weiter
gestalten werden, ist noch nicht abzu-
sehen. Da sich ein verhältnismäßig
sehr kleiner Teil der Bevölkerung an
den Krawallen beteiligt, so ist zu hoffen,

daß die Bewegung, zu deren Eindäm-
mung nur Gendarmerie und Polizei
aufgeboten wird, bald abflaut.
Ein erfreuliches Bild bietet der
Umstand, daß das Volksbewußtsein der
Deutschen erstarkt, was sich unter an-
derem auch durch den geplanten Besuch
des Brünner Gesangsvereines in Preß-
burg zeigt, für welchen in der einst so
gemütlichen Krawallstadt die größ-
ten Vorbereitungen getroffen werden.

Auch Frankreich verhandelt mit Rußland.

(Drahtbericht der „Oedenburger Zeitung“.)

EB. Paris, 26. Nov. Der Wie-
deraufnahme der Handelsbeziehungen
mit Rußland war die französische Poli-
tik bisher nicht günstig gestimmt.
Heute soll der französische Ministerprä-
sident Lengués bereits der Wieder-
anknüpfung der Handelsbeziehungen
mit Rußland zustimmen, ohne jedoch
gleichzeitig die Sowjetregierung diplo-
matisch anzuerkennen.

Brennholz für Lebensmittel.

(Drahtbericht der „Oedenburger Zeitung“.)

EB. Budapest, 25. Nov. „Ag-
Est“ erfährt, daß die österreichischen
Christlichsozialen eine Aktion einge-
leitet haben, um aus Ungarn Lebens-
mittel gegen Brennholz im Kompen-
sationswege zu erhalten. Dem genannten
Blatte zufolge sind die betreffenden Fak-
toren der Christlichsozialen in Budapest
bereits angekommen und haben Ver-
handlungen mit den Führern der unga-
rischen Christlichsozialen und den maß-
gebenden Persönlichkeiten des Wirt-
schaftslebens angeknüpft.

Wrangel will weiter kämpfen.

(Drahtbericht der „Oedenburger Zeitung“.)

EB. Zürich, 25. Nov. Die „Ag-
Havas“ berichtet aus Konstantinopel:
Ungefähr zwanzig mit Flüchtlingen aus
der Krim angefüllte Schiffe sind in
Konstantinopel angekommen. Nur die
Verwundeten und Kranken, deren Zahl
auf 5000 geschätzt wird, wurden ermach-
tigt, an Land zu gehen. Im russischen
Konsulat nahmen die Vertreter der
russischen Organisationen eine Resolu-
tion an, in der es heißt: Die Vertreter
aller russischen Organisationen sind der
Ansicht, daß der Kampf gegen die Bol-
schewiken weitergeführt werden muß.
Sie betrachten General Wrangel als
weiterhin als ihr Oberhaupt. Die Ver-
sammlung beschloß die Gründung eines
nationalen russischen Komitees.

Starke Unzufriedenheit mit dem italienisch-jugoslawischen Vertrage.

(Drahtbericht der „Oedenburger Zeitung“.)

EB. Genf, 25. Nov. Nach Pariser
Meldungen wurde die Demission des
jugoslawischen Außenministers Tru-
mbitsch durch die große Unzufrieden-
heit, die der Vertrag von Rapallo in
ganz Jugoslawien, insbesondere in Slo-
wenien und Kroatien verursachte, her-
vorgezogen. Der Regent hat wohl den
Vertrag ratifiziert, der Opposition soll
jedoch ein Opfer gebracht werden. Dr.
Trumbitsch Popularität hat durch den
Abschluß des Vertrages stark gelitten.
Die Opposition dürfte sich jedoch kaum
beschwichigen lassen.

Eine russische Note an England.

(Drahtbericht der „Oedenburger Zeitung“.)

W. Zürich, 25. Nov. Aus Kopenhagen wird gemeldet: Tschitscherin richtete an Lord Curzon folgendes Telegramm: Aus Informationen aus verschiedenen Quellen entnehmen wir, daß die Absicht bestehe, die englischen Kriegsschiffe zu benutzen, um General Wrangel und die Güter, die er sich in Südrussland angeeignet hat, auf eine andere Küste zu bringen. Es kann nicht gelehrt werden, daß die Teilnahme der englischen Marine an den Bewegungen der Insurgenten, die gegen Rußland

kämpfen, ein feindseliger Akt der englischen Regierung gegenüber der russischen Regierung ist und eine Verletzung der Versicherungen bedeutet, die uns die englische Regierung in dieser Frage zu wiederholten Malen gegeben hat. Die russische Regierung zählt fest darauf, daß die englische Regierung von jeder Handlung dieser Art absehen werde, aus der die russische Regierung sonst die sich ihr aufzwingenden Schlüsse ziehen müßte.

Die russisch-polnischen Verhandlungen.

W. Stockholm, 25. Nov. Einer Moskauer Meldung zufolge hat der Sowjet-Hauptdelegierte, Joffe, einige Zeit hindurch tatsächlich in Riga keine Verhandlungen geführt, nachdem er dem polnischen Delegierten Dabiski erklärt hatte, solange die polnische Armee ihre im Waffenstillstandsvertrage festgesetzte Linie nicht verleihe, könne er keine Garantien übernehmen, daß irgend eine russische Batterie, die die Truppen Petljuras oder Balachowsitsch verfolge, nicht auch die polnischen Truppen treffe. Erst als Dabiski eine diesbezügliche beruhigende Information erteilte, wurden die Verhandlungen unter der Voraussetzung, daß diese Information richtig sei, wieder aufgenommen. Es sei keinesfalls ausgeschlossen, so heißt es in der erwähnten Moskauer Meldung, daß die Verhand-

lungen eine neuerliche Unterbrechung erfahren werden, da Joffe, beziehungsweise die Sowjetregierung, die Einhaltung der Waffenstillstandsbedingungen von Seite Polens für eine unerlässliche Bedingung erachte und die Fortsetzung der Rigaer Verhandlungen für unnütz, ja sogar für schädlich halte, falls Polen nicht einmal die Waffenstillstandsbedingungen respektiere. Von polnischer Seite wird versichert, daß die Instruktionen Dabiskis durchaus friedlicher Natur seien und daß die Sowjetregierung, falls sie der Sieg über Wrangel nicht beiräusche, den Frieden erhalten könne. Es scheint, daß in Warschau dasselbe Mißtrauen gegen Sowjetrußland herrscht, wie in Moskau gegen Polen, weshalb vorläufig die Rigaer Verhandlungen nicht allzu optimistisch aufzufassen sind.

Der freie Griechenthron.

(Drahtbericht der „Oedenburger Zeitung“.)

W. Paris, 26. Nov. In der griechischen Krise scheint eine überraschende Wendung bevorzustehen. Danach soll das griechische Volk über die Wiederkehr König Konstantins auf den Thron und Venizelos in das Amt des Ministerpräsidenten befragt werden. Die Partei des Königs Konstantin hofft dadurch, den Widerstand der Ententeregierungen zu entwaschen.

W. London, 25. Nov. Der Besuch des englischen Admirals Kerr bei König Konstantin in Luzern erregt lebhaftes Aufsehen sowohl in Paris, als auch in London. Nach London zurückgekehrt, bestritt jedoch der Admiral, daß sein Besuch irgend eine politische Bedeutung hatte und erklärt, bloß zur Verlobung des rumänischen Kronprinzen Karol mit der Tochter des griechischen Königspaares, der Prinzessin Helene, erschienen zu sein. Bekanntlich hat die Verlobung des griechischen Kronprinzen Georg, Herzog von Sparta, mit der rumänischen Prinzessin Cleonore erst unlängst in Bukarest stattgefunden. Das zweite Heiratsband soll nun die beiden Herrscherhäuser noch mehr mit einander verknüpfen.

W. Basel, 25. Nov. Aus britischen Kreisen in Paris erfährt „Corriere della Sera“, Großbritannien werde den französischen Vorschlag, sich an das griechische Volk in Form einer öffentlichen Warnung gegen die Wiedereinsetzung König Konstantin auf den Thron zu wenden, nicht annehmen. Man wird jetzt vielmehr den Alliierten, wie auch Griechenland volle Handlungsfreiheit lassen.

W. Luzern, 25. Nov. Die Opposition der Großmächte gegen die Thronbesteigung König Konstantins war vom ersten Augenblick an nicht einmütig. Die öfter Anfälle von Schwindel und halber Bewußtlosigkeit. Dann schlug ihr Herz unregelmäßig und sie rang mit einer quälenden Atemnot. Sie tröstete sich aber immer damit, daß dies alles wohl nur eine gewisse Nervosität sei, wie sie junge Frauen wohl heimsuchte. Jedenfalls sagte sie Harry nichts davon. Aber schließlich war sie doch froh, als Harrys Urlaub zu Ende ging und sie heimkehren mußten. Freilich war sie auch zugleich berührt, daß nun die schönste Zeit ihrer Ehe zu Ende sei, daß Harry nun viel vom Dienst in Anspruch genommen werden würde. Nun waren sie in ihr neues Heim eingezogen. Zee hatte von Ellens und Forsts Rückkehr durch ihre Rufinen gehört. Sie mußte darüber nachdenken, wie sich ihr Verkehr mit dem Ehepaar in Zukunft gestalten würde. Ganz aus dem Wege konnte man sich nicht gehen, dazu gab es zu viel gemeinsame Beziehungen. Außerdem war Hans Ritter mit dem Kommerzienrat Volkmer geschäftlich sehr liiert, so daß man dessen Schwiegerohn so wenig wie seine Tochter ignorieren konnte, ganz abgesehen von den freundschaftlichen Beziehungen zwischen Zee und Ellen.

Liebe erweckt Liebe.

Originalroman von S. Courths-Mahler. (44. Fortsetzung.)

Wenn er an die wenigen kurzen Minuten zurückdachte, da Zee sich in seine Arme geschmiegt, ihn mit so zärtlich flammenden Augen angesehen und seine Küsse innig erwidert hatte, dann stürmte das Blut wild durch seine Adern. Und der Gedanke, daß jetzt ein anderer sie besaß, erfüllte ihn mit wahnwitziger, quälender Eifersucht. Ellen ahnte nichts von dem, was in der Seele ihres Mannes tobte. Sie bezauberte sich an der Illusion ihres Glückes und ahnte nicht, daß die oft wie ein Sturm über sie hereinbrechenden Zärtlichkeiten ihres Gatten einer anderen galten.

Forst gab sich Mühe, Ellen nichts von seinem Zustande merken zu lassen. Wenn er ruhige Stunden hatte, suchte er sich in ein Gefühl der Dankbarkeit gegen Ellen hin zu steigern, weil sie ihn allen pekuniären Sorgen enthoben hatte.

Ellen blieb die Erkenntnis erspart, daß sie nicht geliebt wurde. Aber trotzdem sie sich sehr glücklich fühlte, beunruhigte sie die große Mattigkeit und Hinfälligkeit ihres Körpers. Sie sah elend und verfallen aus und bekam immer

sprechen zu müssen. Ja, es ließ sich nicht einmal vermeiden, daß man sich gegenseitig einladen und besuchen mußte. Zee hätte am liebsten mit ihrem Gatten offen darüber gesprochen und mit ihm beraten, wie dieser Verkehr auf das tunlichste zu beschränken sei.

Aber Zee wagte es nicht, aus einer bekommenen Scheu heraus, das Gespräch auf Forst zu bringen.

Hans Ritter mußte bereits, daß Forsts zurückgekehrt waren. Auch er dachte über diese Verkehrsfrage nach. Noch mehr aber interessierte ihn die Frage, ob Zee wohl Forst ruhig begegnen konnte, oder ob eine Begegnung mit ihm sie immer noch erregen würde. So schaute auch er sich, dies Thema anzuschlagen.

Zee hatte jedenfalls beschlossen, sich abwartend zu verhalten.

Lange sollte sie das aber nicht nötig haben. Es war einige Tage nach Ellens Rückkehr, als Zee zur Besuchszeit in ihrem kleinen Salon sah und in einem Buche blätterte, das sie sich hatte aus der Buchhandlung kommen lassen. Da wurde ihr Frau Ellen Forst gemeldet.

Zee empfing sie in ihrem Salon. Als Ellen eintrat, erschraf Zee bis ins innerste Herz vor dem Anblick dieses schlaffen, elenden Gesichtchens mit den matten, schwarz umrandeten Augen.

Oedenburger Nachrichten

Hilferuf eines Verzweifelten.

Im allgemeinen bin ich Optimist und glaube von allen Mit- und Nebenmenschen immer das Beste, obwohl diese mirs manchmal schon recht schwer gemacht haben. Ich bin auch sonst sehr gutmütig veranlagt, füge mich allen Gesetzen, Verordnungen und Erlässen, zahle pünktlich meine Steuern und habe kolossalen Respekt vor allen Behörden, da ich weiß, daß diese mirs gut meinen, auch wenn sie mich noch so schikanieren.

Seit drei Tagen aber bin ich wie verändert. Müste Gedanken wälzen sich in meinem Gehirn, der Glaube an die Menschheit und der Respekt vor den Behörden ist zum Teufel gegangen. Ach, wär doch lieber ich selbst zum Teufel gegangen oder wenn er mich nur holen würde! In seiner Hölle müßte es ja geradezu ein Vergnügen sein, zu braten und zuzusehen, wie auf der Erde dank der Vorfolge unserer löblichen Stadtväter, alle Mitbürger allmählich zu Gefrierfleisch werden.

Was mich, das geduldige Lamm, um nicht zu sagen Schaf, so aufregt? Ich will es mit kurzen Worten erzählen:

Vorausgeschickt sei, daß ich Junggeselle bin und daß ich seit fast einem Jahre vom städtischen Forstamt zwei Raummeter Holz — zu erhalten habe. Da ich also weder eine Frau besitze, an deren heißer Liebe ich mich erwärmen könnte, noch sonst ein Stück Holz habe, mit dem ich meinem Ofen einheizen könnte, — Kohle kann ich mir, da ich weder Gauner noch Kriegsgewinnler bin, auch nicht leisten — so ist es in meinem Aftertabernet Tag und Nacht — bitte um Verzeihung für den kommenden Ausdruck — saukalt. Ich lege daher gar keinen Wert darauf, mich in meinem „Heim“ aufzuhalten, sondern bringe meine wenigen freien Abendstunden im Gasthaus oder im Kaffeehaus. Dort sitze ich bis gegen Mitternacht, lese, erledige meine Korrespondenz, arbeite an meiner geistigen Weiterbildung und wärme mich ein wenig vor, um dann den Kampf mit meinem eiskalten Bette aufnehmen und bestehen zu können.

Seit vorgestern nun sperrt man die Gast- und Kaffeehäuser, die für so manchen zu öffentlichen Wärmestuben wurden, unbarmherzig um zehn Uhr abends zu, weil irgend ein Querkopf berechnet hat, daß sich dadurch fürs ganze Land monatlich einige Kilogramm Kohle ersparen lassen.

Hat der geistige Vater dieses Erlasses bedacht, wie viele Junggesellen er durch diese Maßregel unglücklich macht, indem er sie früher, als nötig in ihr kaltes, unwirtliches Heim jagt, wo sie zähnelappernd Weitzänge aufhängen müssen, um nicht zu einem Eisklumpen zu erstarren? Wird dieser Herr

nun dafür Sorge tragen, daß wir Junggesellen für unser Heim Holz und Kohle bekommen? Oder wird er uns Junggesellen feine, reiche Mädchen ausfindig machen, die wir ehelichen können, auf daß wenigstens sie uns als Liebende Gattinnen erwärmen können? Und kann er uns die Gewähr geben, daß wir das eine oder das andere dieser Heizmittel noch im Laufe dieser Kälteperiode erhalten?

Da der Vater des Sperrstundens erläßes, wie wir aus informierter Quelle wissen, kein Halbgott ist, dürfte er wohl das Wunder, uns Heizmittel zu verschaffen, nicht vollbringen können.

Was tun? Tatenlos zusehen, wie ich in meinem Heim erfriere? — Halt, ich hab's. Es ist zwar ein Verzweiflungsschritt, aber vielleicht kann er mich noch retten. Ich werde im Kleinen Anzeiger der „Oedenburger Zeitung“ ein Inserat einschalten, worin ich jener Dame Herz und Hand verspreche, die geneigt wäre, mir mein Heim durch ihre Liebe zu erwärmen und mir so über die frühe Sperrstunde der Gast- und Kaffeehäuser hinwegzuhelfen.

Gewiß, dies ist ein Verzweiflungsschritt und ich fluche denen, die mich in dieses Verderben hineinstecken. Auch weiß ich noch gar nicht, was ich bei Eintritt wärmerer Jahreszeit mit diesem „Wärmemittel“ anfangen werde. Ich kann's doch nicht, wie z. B. einen Ofen, auf den Boden stellen. Aber meine Fingrigkeit wird sich dann schon zu rechter Zeit einstellen. Derzeit kann ich vor lauter Kälte ohnehin keine ordentlichen Gedanken fassen.

Was aber, wenn mich keine mag? Wenn ich weiter als Junggeselle frieren muß? — Dann bleibt mir nur ein es mehr übrig: Ich geh' zum westungarischen Petroleumkönig S. Kerpel, erzähl' ihm mein Leid und trahle ihm dabei einige Liter Petroleum. Dieses gieße ich mir über meine zerflossenen Kleider, kaufe mir um meine Monatsgage eine Schachtel Zündhölzer und setze mich in Brand, dann ist's mir wenigstens beim Sterben warm. Aber noch baue ich darauf, daß mir wenigstens eine der Lesefrinnen ihr Herz schenkt und mich so vor dem Erfrierungs- beziehungsweise Feuertode bewahrt.

Dr. Kulbogg.

Ernennung. Der Reichsverweiser hat den Regierungsrat Rudolf Fobbs zum Sektionsrat im Ministerium des Inneren ernannt. Der neue Sektionsrat ist ein Oedenburger.

Eine Friedrich Rössch-Stiftung. Verehrer unseres hochverehrten Professors Friedrich Rössch haben eine Sammlung eingeleitet zu einer Stiftung auf seinen Namen, zwecks Auspreisung bedürftiger Kinder in der Volksschule. Freunde des Benannten werden gebeten, eventuelle Spenden an die Schriftleitung der „Oedenburger Zeitung“ gelangen zu lassen, welche dieselben öffentlich quittieren wird. Frau Dr. Julius Sträner.

Die beiden jungen Frauen begrüßten sich lebhaft. Es gab wohl keinen größeren Unterschied als diese beiden Frauengestalten. Zee in ihrer blühenden, jugendfrischen Schönheit mit den strahlenden, sonnigen Augen und den elastischen Bewegungen — und daneben die überblaute, etwas vornübergegeneigte, kraftlose Ellen mit dem fast blutleeren Antlitz, dem farblosen Teint und den großen, mattblickenden Augen, müde und lässig in Haltung und Bewegung.

Beide trugen elegante, helle Frühjahrskleider, fast in demselben Farbenton, und doch, wie verschieden wirkten die beiden Frauen!

Von einem heißen, unbestimmten Mitleid erfüllt, zog Zee die junge Frau neben sich auf den Divan.

„Wie geht es dir, Ellen? Fühlst du dich wohl?“ fragte sie herzlich.

In Ellens farbloses Gesicht stieg eine matte Röte, und ein Lächeln umspielte ihren Mund.

„Ach, du meinst, weil ich etwas blaß aussehe?“

„Allerdings, Ellen. Ist dir die weite Reise nicht gut bekommen?“

Wieder lächelte Ellen — ein wenig matt, ein wenig verlegen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein den

W. Westun ihrer einem lingsal und G westung folgend präbder lung u

Die mit V wahr, von M Teile Komite in der Komite ungari strebung jensäl eine S der ha Verfaß wirklic gering norm Westun verzich ungari sein d

seits o tional den m Gelebe die E nicht nicht d

Dezen völkst Laut ditten Mitte falls läche Der stücherg noch die A noch in de wona für d geleg Ersta Abne jagar hiezu

ziehu „Bud eine hart, Grun mäch Neur und ber auße nanz Drin notw hypo Eine vorg Höhg

dem schw marf sonit woch lern, S u r ich erich folgo 520 ein

kauf beid deut gut die men besto bilfe

der J wora um rern

Ein Protest der Westungarischen Liga gegen den Antrag des Abg. Huber und Genossen.

(Drahtbericht der „Dedenburger Zeitung“.)

Budapest, 26. Nov. Die Westungarische Liga beschäftigte sich in ihrer jüngsten Ausschusssitzung mit einem Manifest des Nationalparlamentarier Johann Huber und Genossen über die Regelung der westungarischen Frage. Die Liga faßte folgende Resolution, die dem Ministerpräsidenten in der Nationalversammlung unterbreitet werden wird:

Die „Westungarische Liga“ nimmt mit Besorgnis die Bestrebungen wahr, die durch den Friedensvertrag von Neuilly Österreich zugesprochenen Teile Westungarns dem bisherigen Komitatsorganismus abzutrennen und in der Form eines autonomen deutschen Komitats zu vereinigen. Die „Westungarische Liga“ erblickt in diesen Bestrebungen die Zerspaltung des tausendjährigen Komitatsorganismus und eine Schwächung, ja Gefährdung eines der hauptsächlichsten Schutzwälle unserer Verfassung, ohne daß sie in der Verwirklichung des Projektes auch nur die geringste Gewähr dafür zu erkennen vermöchte, daß Österreich auf seine Westungarn betreffende Ansprüche zu verzichten geneigt wäre. Die „Westungarische Liga“ ist von dem Bewußtsein durchdrungen und strebt auch ihrerseits an, daß ihres Erachtens den Nationalitäten alle Rechte gewährt werden müssen, die ihnen auf Grund eines Gesetzes zukommen, deren Gewährung die Einheit des ungarischen Staates nicht erschüttert. Sie erkennt jedoch nicht das Recht irgend einer Nation an,

unter dem Titel der Autonomie Vorrechte zu beanspruchen, die ein anderer Teil des Landes, ja selbst das staatsbildende Ungarn nicht besitzt, weil solche Sonderrechte und Privilegien mit der Wiederherstellung der ungarischen Verfassungsmäßigkeit, der modernen Rechtsauffassung entsprechend naturgemäß aufgehört haben und ihre Wiedererwirkung ein dem 20. Jahrhundert widersprechender, geschichtlicher Anachronismus wäre. In der Zerstückelung der einzelnen Teile des Landes auf Grund der Sprache oder der Nation und in der Verleihung einer besonderen Autonomie an die solchermaßen abgetrennten Teile erblickt die „Westungarische Liga“ schlechthin einen wenn auch vielleicht unbewußten Versuch zur Lockerung der Staatseinheit und zur Zerstückelung des Landes, gegen den sie im Interesse der Erhaltung des Landes mit allen erlaubten und möglichen Mitteln anzukämpfen wünscht. Die „Westungarische Liga“ wendet sich hiermit an die von patriotischer Besorgnis durchdrungenen Mitglieder der Nationalversammlung und die Nationalversammlung, das in dem am 9. d. M. veröffentlichten Manifest der Abgeordneten Johann Huber und Genossen enthaltene Projekt zum Gegenstande der Verhandlung nicht anzunehmen, sondern die Verhandlungen betreffend das fernere Schicksal Westungarns nach staatsrechtlichen und verfassungsrechtlichen Prinzipien fortzuführen, die keinerlei Veränderung im Verhältnis der betreffenden Komitate zum Mutterlande hervorbringen.

(*) Die neuen Zuckerpreise. Ab Dezember wird der Zuckerbedarf der Bevölkerung aus dem Inlande gedeckt. Laut Mitteilung des Leiters des Approvisionierungsamtes wird bereits gegen Mitte des kommenden Monats, jedenfalls aber vor Weihnachten, der behördliche Zucker zur Verteilung gelangen. Der Bedarf für Dezember ist schon sichergestellt. Die Kopquote ist jedoch noch nicht festgelegt. Bleibt nur noch die Preisfrage übrig. Man wird sich noch lebhaft der unerquicklichen Debatte in der Nationalversammlung erinnern, wonach dann der Limitpreis des Zuckers für die Fabrikanten mit zirka 33 K festgesetzt wurde. Zu unserem allergrößten Erstaunen, wird sich der Preis für den Abnehmer auf nahezu 90 K, mit Spesen sogar noch höher stellen. Es wäre müßig, hierzu noch ein Kommentar zu geben.

Sicherstellung der Vermögens-, beziehungsweise Einkommensteuer. Im „Budapesti Közlöny“, Folge 271, wird eine Ministerialverordnung verlautbart, wonach die Finanzdirektion auf Grund des Gesetzartikels Nr. 32/1920 mächtig wird, schon vor Einlangen der Neuveranschlagung für die Vermögens- und Einkommensteuer die Sicherstellung der Eintreibbarkeit dieser Steuern außerordentlich vorzunehmen. Die Finanzdirektion ist ermächtigt, ohne einen Dringlichkeitsgrund nachzuweisen, die notwendige Summe im Grundbuchamte hypothekarisch sicherstellen zu lassen. Eine Exekution darf jedoch nicht früher vorgenommen werden, als bis die Höhe der Steuern definitiv festgelegt ist.

Der Wochenmarkt vom 26. November. An Geflügel reich, sonst recht schwach besetzt, zeigte der heutige Wochenmarkt ein weniger lebhaftes Bild, als sonst. Die Preise scheinen seit der Vorwoche zu kulminieren. Auch den Schmugglern, die wieder zu Hunderten und Hunderten den Markt überfluteten, waren höhere Preise unerschwinglich. Einheimische können infolge der hohen Preise (eine Magergans 520 K, ein Alko Knoblauch 80—100 K, ein Haase 180—200 K) fast gar nichts kaufen. Die Polizei ist gegenüber diesen beiden Verbrechen, der Feuerung und dem Henschreckenschwarm der Schmuggler so gut wie machtlos. Ein Fachmann schätzte die von Schmugglern verschleppten Warenmengen auf Dreiviertel des ganzen Marktbekandes. Wann wird hier endlich Abhilfe geschaffen?

Die Theaterveranstaltungen beginnen infolge der 10 Uhr-Sperre bereits um 7 Uhr abends, worauf das Publikum aufmerksam gemacht wird, um unliebsame Störungen durch Zuspätkommen zu vermeiden.

Zum Abschiede Friedrich Kösch. Vorgestern fand, wie wir bereits gestern berichteten, eine Abschiedsfeier aus Anlaß des Scheidens unseres beliebtesten Mitbürgers Friedrich Kösch statt, die einen äußerst feierlichen Verlauf nahm und Zeugnis ablegte, von der Beliebtheit, deren sich Kösch allenthalben erfreut. Nachstehend bringen wir einige Daten aus seinem Leben: Kösch wurde zu Reutlingen in Württemberg am 8. Jänner 1832 geboren, studierte in seiner Vaterstadt und in Stuttgart, kam 1853 als Professor der Mathematik nach Obersiebenbrunn, wo er bald darauf auch Vorstand des Lehrerseminars ward. 1859 wurde er an die damals evangelische, bald darauf aber städtische, endlich staatlich gewordene Oberrealschule berufen, wo er bis 1884 mit großem Eifer und Erfolg lehrte. Auch heute noch gedenken seiner dankbar viele einstige Schüler. Seit seiner Pensionierung entfaltete er auf sehr vielen Gebieten seine Talente. Der schon als vierzehnjähriger Jüngling an den Feuerübungen Reutlingens teilnehmende Menschenfreund ward der Begründer unserer Dedenburger Feuerwehr und des Turnvereines, zugleich aber, da diese die ersten in ganz Ungarn waren, zum mustergiltigen Organisator des Landesfeuerwehr- und Turnwesens. Die Volksschule, das Privatkrankenhaus, der Verschönerungsverein, der Spars- und Darlehensverein, das Armenversorgungshaus, die Feuerwehr, der Turnverein, die evangelische Kirchengemeinde, ja unsere ganze Stadt verliert viel, sehr viel durch sein Scheiden. Die großen Verdienste des Scheidenden wurden schon längst und überall anerkannt. So hat ihm vor allem die evangelische Kirchengemeinde schon frühe in verschiedene Kommissionen berufen, 1899 wurde er zum Kirchenwarter, 1902 zum Waisenwarter und Vorstand gewählt. All diese Würden hatten aber große Würden, die er mit zielbewußtem, tatkraftvollem, liebenswürdigem, treuem Vorgehen erledigte und verah. Er war lange Jahrzehnte Feuerwehroberkommandant. Man wollte ihn gestern mit einem Fackelzuge ehren, da aber dieser nicht bewilligt wurde, so sprach abends um 5 Uhr eine größere Abordnung der Feuerwehr bei dem Begründer derselben vor und huldigte ihm in dankbarer Weise. 1887 erhielt er das goldene Verdienstkreuz, 1906 den Franz Josephsorden, 1911 wurde er zum Ehrenbürger der kön. Freistadt Dedenburg gewählt. Von 1860 bis 1886 lebte er mit Chotilde Messinger in glücklichster Ehe, welcher drei Söhne und eine Tochter entspro-

sen. Nun zieht er sich in den Kreis seiner lieben engsten Familie nach Dzd zurück. Scheiden tut allen weh, besonders in diesem Falle; aber wir hoffen, daß das Versprechen des nun von uns Ziehenden durch günstige Wendung der Lage je eher in Erfüllung gehen könne, und rufen ihm daher ein zuversichtliches „Auf baldiges Wiedersehen!“ zu.

Bediogene Wohnungseinrichtungen in großer Auswahl in allen Preislagen zu haben Möbelwarenhause Leopold Koppstein, Dedenburg, Grabenstrunde

Veränderungen im Grundbuche.

- Frühere Eigentümer: Paul Fiedler und Katharine Reim. Neue Eigentümer: Paul Reim und Theresie Reim. Gegenstand: Zinnenparzelle, Garten. Größe: 70 Quadratklaster. Kaufpreis: 1480 Kronen.
- Frühere Eigentümer: Dedenburger städtische Elektrizitätsgesellschaft. Neue Eigentümer: Rgl. Freistadt Dedenburg. Gegenstand: Zinnenparzelle, Fabrikbauhof in der verlängerten Zandorferstraße. Größe: 1242 Quadratklaster. Kaufpreis: 20.000 Kronen.
- Frühere Eigentümer: Johann Mahr und Theresie Reim. Neue Eigentümer: Rgl. Freistadt Dedenburg. Gegenstand: Haus in der Reugasse 16. Größe: 49 Quadratklaster. Kaufpreis: 20.000 Kronen.
- Frühere Eigentümer: Heinrich Bernhardt und Theresie Reim. Neue Eigentümer: Josef Hoffmann und Emilie Adami. Gegenstand: Haus und Hof, Wiesen 12. Größe: 7 beziehungsweise 20 Quadratklaster. Kaufpreis: 4000 Kronen.
- Frühere Eigentümer: Thomas Ribarits und Marie Zechmeister. Neue Eigentümer: Karl Höfer und Marie Steinbacher. Gegenstand: Ein langer harmler Weingarten. Größe: 710 Quadratklaster. Kaufpreis: 64.610 Kronen. (Im Jahre 1914 hätte man demselben Weingarten um 600 Kronen erhalten können. Die Schriftleitung)
- Frühere Eigentümer: Katharine Bóv. Neue Eigentümer: Samuel Schärff und Theresie Somogyi. Gegenstand: Zinnenparzelle in der Nähe der alten Reithalle (Christof Ladnerstraße). Größe 110 Quadratklaster. Kaufpreis: 7478 Kronen.
- Frühere Eigentümer: Ludwig Wamischer und Irma Jabornczky. Neue Eigentümer: Georg Steiner. Gegenstand: Eine Tiefenbach-Wiese und ein Tiefenbach-Acker. Größe: 63 beziehungsweise 1071 Quadratklaster. Kaufpreis: 16.445 Kronen.
- Frühere Eigentümer: Gizella Tóth. Neue Eigentümer: Stefan Horváth und Antonie Ritsch. Gegenstand: Haus Untereingasse 22 und dazugehöriger Garten. Größe 81 beziehungsweise 171 Quadratklaster. Kaufpreis: 206.000 Kronen.
- Frühere Eigentümer: Dedenburger Weberinnung. Neue Eigentümer: Dedenburger Fremdenverkehrs A. G. Gegenstand: Große Teichmühle (See, Wiesen, Acker, Garten, Haus und Schif). Größe: 14 Joch und 951 Quadratklaster. Hievon Seefläche 4 Joch und 240 Quadratklaster. Kaufpreis: 60.000 Kronen.
- Frühere Eigentümer: Witwe Georg Gruber geb. Marie Wohlmutz. Neue Eigentümer: Frau Emerich Tóth geb. Katharine Slaba (Altenbuda). Gegenstand: Haus und Hof Neuhäufigasse 13. Größe: 31 beziehungsweise 12 Quadratklaster. Kaufpreis: 80.000 Kronen.
- Frühere Eigentümer: Frau Ferdinand Graf geb. Elisabeth Tschürg. Neue Eigentümer: Andreas Kreiß und Theresie Graf. Gegenstand: Angerwiese. Kaufpreis: 24.000 Kronen.
- Frühere Eigentümer: Stefan Wallovitz und Julie Paris. Neue Eigentümer: Franz Wallovitz (Klingenbad). Gegenstand: Ein Untereingasse-Acker. Größe: 40 beziehungsweise 205 Quadratklaster. Kaufpreis: 40.000 Kronen.
- Frühere Eigentümer: Gottlieb Birnbäum und Elisabeth Birnbäum. Neue Eigentümer: Karl Stubevoll und Susanne Polzmann. Gegenstand: Kleine Wagerer Weingarten. Größe: 482 Quadratklaster. Kaufpreis: 14.000 Kronen.
- Frühere Eigentümer: Frau Georg Bauß und Frau Georg Labach. Neue Eigentümer: Johann und Koloman Fördl. Gegenstand: Haus, Wirtschaftsgebäude und Hof, Wolfersstraße 18. Größe: 65 beziehungsweise 16, beziehungsweise 37 Quadratklaster. Kaufpreis: 75.000 Kronen.
- Frühere Eigentümer: Samuel Moderer und Elisabeth Vauer. Gegenstand: Ein Schwabenberg-Acker. Größe: 364 Quadratklaster. Kaufpreis: 49.950 Kronen.
- Frühere Eigentümer: Michael Gabriel und Söhne. Neue Eigentümer: Ludwig Penwald und Theresie Preisinger. Gegenstand: Ein Wagner-Scheiben Weingarten und ein Wagner-Scheiben Acker. Größe: 484 beziehungsweise 120 Quadratklaster. Kaufpreis: 24.000 Kronen.

Von Nah und Fern

Georg Webers letzte Fahrt. Montag den 22. d. M. wurde unser verstorbenen Kantorlehrer, Herr Georg Weber unter massenhafter Beteiligung aus Nah und Fern zu Grabe getragen. Das Begräbnis zeigte so recht, wiewohl großer Beliebtheit sich der Verbliebene bei den Gemeindeangehörigen und bei seinen Kollegen erfreute. Am offenen Grabe nahm Lehrer Frösch aus Obersiebenbrunn teil, dafür umsonst zu Herzen gehenden Worten vom toten Kollegen Abschied, wobei er besonders dessen Pflichttreue hervorhob, die ihn sogar während seiner schweren Krankheit seinen Dienst als Lehrer und Organisator versehen ließ. Georg Weber hinterließ eine tiefgebeugte Witwe und zwei Kinder. Geboren wurde er 1858 zu Breitenbrunn. Er besuchte in Dedenburg die Unterrealschule und die Lehrerbildungsanstalt und legte 1878 die Lehrbefähigungsprüfung ab. Möge ihm, der immer nur treueste Pflichterfüllung kannte, die Erde leicht sein!

Wochenmarkt.

Freitag: „Der Stättenbesitzer“
Samstag: „Zigeunerbaron“
Sonntag nachm.: „Die Hofe von Stambul“
abends: „Liebestrausch“

Gericht

Schmuggelrüuber.

Ein ziemlich komplizierter Fall wurde gestern vor dem hiesigen Gerichtshof verhandelt. Der Budapester Instrumentenfabrikant Armin Sternberg stand während der Käufelatur auf der Liste der Geiseln und mußte daher flüchten. In einigen Bildern verdeckt nahm er einen Betrag von 80.000 Kronen mit. In Sauerbrunn wandte er sich an einen gewissen Artur Hirsch, der ihm als „verläßlich“ empfohlen wurde, damit er ihn (Sternberg) und seine Bilder über die Grenze bringe. Artur Hirsch übernahm die Angelegenheit und betraute mit der Ausführung seinen Bruder Ignaz Hirsch. Während der Grenzüberquerung entfernte sich Ignaz Hirsch von Sternberg. Als er ihm dann über der Grenze die Bilder ausfolgte, war das Geld verschwunden. Sternberg erstattete gegen die Brüder die Strafanzeige. Der Staatsanwalt erhob die Anklage gegen beide Brüder, von denen Artur vorerst alles leugnete, sogar den Umstand, daß er jemals Sternberg gesehen habe. Ignaz, der eine Zeit flüchtig war, behauptete, man hätte ihn das Geld abgenommen. Ignaz Hirsch wurde für schuldig befunden, zu anderthalb Jahren Kerker, 3 Jahren Ehrverlust und zum Ersatz der geraubten Summe verurteilt. Artur Hirsch ging frei aus, denn die Beweise seiner Schuld waren nicht ausreichend, um seine Mitschuld festzustellen. Gegen den Freispruch legte der Staatsanwalt Berufung ein. Bei der Appellationsverhandlung werden noch weitere Zeugen gehört, die bei der geführten Verhandlung nicht erscheinen konnten und deren Aussagen für den Ausgang des Strafprozesses von entscheidendem Einfluß sein dürften.

Ein teurer Badenstreich.

Johann Krétai, ein Kutscher auf dem Denezsauer Gute des Grafen Czizrák, hatte in betrunkenem Zustand dem dortigen Wirtschaftsinspektor Viktor Job eine derart gewaltige Ohrspeige versetzt, daß der Betroffene 25 Tage lang in ärztlicher Behandlung stehen mußte und sein Gehör Schaden nahm. Gestern verurteilte das Dedenburger Strafgericht den rüden Burischen zu 4 Monaten Arrest, wobei die offensbare Trunkenheit dieses Naturferls als mildernder Umstand in Betracht gezogen wurde. Dem Kutscher schien das Strafmaß zu hoch, er meldete seine Berufung an.

Notwehr.

Zwei Kapurärer Kaufbolde hatten miteinander einen geringfügigen Zwist. Der eine, Geza Nagy, begegnete seinem Widerjacher, Andreas Pinter, am folgenden Abend. Er zog ein Messer und drang so auf den vorerst flüchtenden Pinter ein. Endlich wurde diesem die Sache zu bunt, er zog einen Revolver und gab auf Nagy zwei Schüsse ab, wobei dieser einen Streifschuß und einen Bauchschuß erlitt. Nagy war 40 Tage in ärztlicher Behandlung. Das Strafgericht sprach gestern Pinter frei, da sich feststellen ließ, daß er in der Notwehr gehandelt habe.

Bühne und Kunst

Wochenspielplan.
Freitag: „Der Stättenbesitzer“
Samstag: „Zigeunerbaron“
Sonntag nachm.: „Die Hofe von Stambul“
abends: „Liebestrausch“

Volkswirtschaft

Ein ungarisch-deutscher Handelsvertrag.

Berlin, 25. Nov. Am 19. d. M. wurde im deutschen Reichstage der Handelsvertrag mit Ungarn ratifiziert. Es ist dies der erste Handelsvertrag des selbständigen Ungarn mit einer außenstehenden Macht. Der Vertrag tritt sofort in Kraft, denn die ungarische Regierung ist von der Nationalversammlung beauftragt worden, solche Verträge sofort, ohne weitere Zustimmung der gegebenden Körperschaft rechtskräftig zu erklären. Der Handelsvertrag ist auf der Grundlage der Weißbegünstigung aufgebaut, das heißt, daß jeder der beiden Staaten sich gegenseitig stets jene Begünstigungen einräumt, die sie in Zukunft irgendeinem dritten Staate gewähren.

